

von  
Michael Thurm  
Journalist

Januar 2008

Rot ist mein Name

...und nicht nur Rot. Ich bin auch Tod, Hund, Baum und Schmetterling; ich bin Storch und Olive, ich bin Satan und ich bin Mörder.

All das bin ich beim Lesen von Orhan Pamuks „Rot ist mein Name“.

Auf über 500 Seiten durchlebe ich eine Mischung aus Kriminal- und Liebesroman. Eigentlich langweilig, aber ich erlebe ihn aus der Sicht von neunzehn Figuren: Menschen, Tiere, Dinge.

Darunter sind die Hauptpersonen: Kara, der nach zwölf Jahren Reise nach Istanbul zurückkommt, und Seküre, die er heiraten will. Sie ist aber schon verheiratet und hat zwei Kinder. Ihr Mann jedoch ist seit vielen Jahren im Krieg und die Hoffnung auf seine Rückkehr ist gering. Der Bruder des Verschollenen hat großes Interesse dessen Nachfolge an der Seite Seküres anzutreten. Und... im Brunnen des Dorfes liegt eine Leiche...

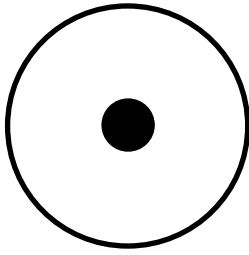
Wer bei diesem Handlungsschema an Heinz G. Konsalik denkt, kann sich voll Freude der Lektüre widmen - oder trotz dessen.

Die erste Rolle, in die ich schlüpfen muss, ist keine angenehme: „Ein Toter bin ich nun, eine Leiche auf dem Grund eines Brunnens.“ Davor war ich Buchmaler, ein „Meister der Malergruppe“ und mein Mörder muss ein Gegner meiner Malkunst sein.

Im nächsten Kapitel bin ich Kara, gerade zurück in Istanbul. Im dritten Kapitel bin ich dann der Hund - und zusehends verwirrt.

Meine intellektuelle Konfusion löst Pamuk brillant und macht damit sein Buch von Anfang an zugänglich: „Ich bin ein Hund, und da ihr vernünftige Wesen seid wie ich, fragt ihr, wie kann ein Hund sprechen! Andererseits aber scheint ihr einer Geschichte Glauben zu schenken, in der die Toten sprechen und die Helden nie gewusste Wörter gebrauchen.“

Von nun an bin ich darauf eingestellt „alles“ zu sein, und das ist auch nötig. Die Geschichte wird in Realzeit erzählt und ich wechsele ständig den Stadtpunkt, eine ganze Menge Figuren, die mir zum Teil die Handlung erzählen, zum anderen einen Einblick in ihre Gedankenwelt geben. Das führt dazu, dass ich zunehmend die etwas belanglose und ausgedehnte Handlung aus dem Blick verliere. Viel spannender sind die Blickwinkel der „Nebenrollen“. Die Farbe Rot, die beschreibt, wie es ist eine Farbe zu sein: „Ich bin stark, ich weiß, daß ich wahrgenommen werde“. Eine Farbe, die sich genau so wichtig nimmt wie die Maler, die sie erst zum Bild werden lassen: „als ob ich zur Welt sage: »Sei« und die Welt entsteht aus meiner Blutfarbe. Wer nicht sieht, leugnet ab, dennoch bin ich überall.“



von  
Michael Thurm  
Journalist

Januar 2008

Die Münze, die sich als einziges Mittel sieht, die guten von den schlechten Buchmalern zu unterscheiden: „Erwerbt mich, wenn ihr besser seid als er.“

Die vielen großen und kleinen Figuren eint alle eine sehr vertraute Selbstüberschätzung. Pamuk führt uns in der Tradition einer Fabel die kleinen Fehler der Menschen vor. Er tadelt nicht und will, so hoffe ich, auch nicht moralisieren. Er zeigt lediglich, dass jeder einzelne seinen Drang zur Selbstverwirklichung hat. „Selbst der bescheidenste Mensch hält mehr von sich, als sein bester Freund von ihm hält“. (M.v. Ebner-Eschenbach).

Die Moral bleibt dem Leser überlassen: Werden wir selbst bescheidener? Oder erkennen wir den Geltungsdrang des Anderen an? Auch wenn Pamuk den Status Quo als unhaltbar darstellt (den der führt im Buch zu Mord und Totschlag), halte ich das Buch nicht für eine ausdrücklich philosophische Diskussion zur Toleranz. Denn dieser Aspekt des Buches ist zwar jener, der mich am meisten angesprochen hat, aber er ist doch stark in eine Geschichte eingewoben, die sich mir nicht in allen Facetten erschließt.

Vielleicht fehlt mir dafür aber auch der Zugang zu den ausgiebigen Beschreibungen der Miniaturmalereien, die John Updike im Klappentext mit der Musik in Thomas Manns Dr. Faustus vergleicht.

Ob Pamuk nun eine Geschichte der Buchmaler im Orient, einen Liebesroman oder einen Krimi schreiben wollte oder den Lesern seine multiplen schriftstellerischen Fähigkeiten beweisen, das will ich nicht beurteilen. Der Liebesroman ist Kitsch, der Krimi langweilig und für den Orient fehlt mit eine Opiumpfeife. Mir blieb als nur noch die Freude an den verschiedenen Köpfen, die mir Orhan Pamuk geöffnet präsentiert. Wer mit diesem Buch des Nobelpreisträgers mehr Freude hat als ich, sei beglückwünscht. Vielleicht lässt er sich nächstes Jahr ein paar Bände von Heinz G. Konsalik schenken.

Pamuk, Orhan: Rot ist mein Name. Roman. Frankfurt am Main 10 2006.  
Fischer Taschenbuch Verlag 552 Seiten, 9,95 €